

# Kurz vor dem Ziel

Das neue Wohnprojekt an der Effnerstraße begleitet 16 junge Flüchtlinge auf den letzten Metern ihres langen Weges in die Selbständigkeit

VON FRANZISKA GERLACH

**Bogenhausen** – Wer Javad Azimi besucht, darf die Schuhe anbehalten: „Ich bete nicht auf meinem Teppich, ich fliege höchstens auf ihm davon.“ Der 21-jährige Afghane, der vor gut vier Jahren nach Deutschland geflohen ist und sich zum Schilder- und Lichtreklamehersteller ausbilden lässt, sitzt aufrecht auf einem der drei orangefarbenen Sofas, die direkt vor seinem Bett eine Sitzzecke bilden. An der Wand hängt der Fanschal eines italienischen Fußballclubs. Italien ist Javads Lieblingsland. Doch auch in seinem 30 Quadratmeter großen Appartement mit Küche und Bad in Bogenhausen, in dem er seit Oktober wohnt und für das er jeden Monat 300 Euro Miete bezahlt, fühlt er sich offensichtlich ebenso wohl – es ist sein erstes eigenes Reich.

Javad ist einer der jungen Flüchtlinge, die in den vergangenen Monaten das neue Wohnprojekt des Vereins Gesellschaftspolitische Projekte (GPP) an der Effnerstraße bezogen haben, das vom Sozialreferat finanziert wird. Als Projektträger unterhält

die im Jahr 1969 gegründete GPP verschiedene Jugendwohngemeinschaften und betreut Wohnprojekte in München. Aus der langjährigen Zusammenarbeit mit dem Amt für Wohnen und Migration ging nun eine Kooperation mit der Abteilung für unbegleitete, heranwachsende Flüchtlinge hervor, welche der GPP die Bewohner für die Effnerstraße vermittelt. Die 16 Bewohner sind zwischen 19 und 24 Jahre alt und stammen aus Afghanistan, dem Kongo, Somalia, Vietnam oder Nigeria. Seit Anfang August werden sie hier in zwölf Einzelapartements betreut, in vier etwas größeren Wohnungen leben Mütter mit Kindern – vorausgesetzt, ihr Aufenthalt ist gesichert und sie sind sozialwohnungsberechtigt, wozu sie wiederum seit mindestens drei Jahren in München wohnen müssen.

Größtenteils zogen die jungen Erwachsenen aus anderen Jugendhilfeprojekten in die Effnerstraße um, wo sie nun die letzten Schritte zum Alleinwohnen vollziehen sollen. Die Betreuung durch zwei pädagogische Fachkräfte, die sich eine Stelle teilen, ist deshalb vergleichsweise locker. „Abge-

sehen von den jungen Müttern haben wir Leute aufgenommen, die bereits arbeiten“, sagt Antje Eberhard, die Leiterin und im Vorstand der GPP. Einige Bewohner verdienen ihr Geld als Lagerarbeiter, andere machen eine Ausbildung zur Arzthelferin, zum Maler oder zum Reifenvulkaniseur.

Kollege Thomas Held, der Sonderpädagogik studiert hat, ist 20 Stunden pro Woche im Dienst – „weniger als klassischer Betreuer, sondern eher als Berater.“ Meist hilft Held den jungen Menschen bei Bewerbungsschreiben, komplizierten Telefonaten oder beim Ausfüllen von Anträgen. „Die meisten sprechen viel besser als sie schreiben“, sagt Held, da bereite das Behördendeutsch natürlich Schwierigkeiten. Für die jungen Erwachsenen ist Held so etwas wie ein Ansprechpartner in allen Lebenslagen: „Wir reden darüber, wie es in der Ausbildung läuft oder wenn sie sich von jemandem schlecht behandelt gefühlt haben.“

Für Gesprächsbedarf sorgt manchmal auch die Miete. Dass diese nicht immer pünktlich komme, liege aber nicht an der mangelnden Zahlungsmoral der jungen Erwachsenen, sondern daran, dass die Gelder der unterschiedlichen Behörden zu unterschiedlichen Zeiten auf den Konten eintreffen, betont Held: „Die jungen Leute wollen uns das zahlen.“ Den Umgangston der Flüchtlinge beschreibt er als sehr respektvoll, nicht nur gegenüber den Mitarbeitern der GPP, sondern auch untereinander. Überhaupt bekämen die Mieter viel Besuch, dem sie stolz ihre Zimmer zeigten. Da spüre man regelrecht, wie viel ihnen bedeute, endlich eigene vier Wände zu haben und diese selbst einzurichten, meint Held: „Die Wohnungen haben für sie einen richtigen Wert.“

**„Man kann nicht das ganze Leben Hilfe bekommen“, findet der junge Afghane**

Eine junge Mutter aus Somalia hat das 43 Quadratmeter große Zimmer in ein kleines Schmuckstück verwandelt, mit einer gemütlichen Krabbelecke für den Nachwuchs und Vorhängen aus rosa und lila Chiffon, die eine warme Atmosphäre schaffen. Insgesamt wirken die Wohnungen, die ursprünglich für Senioren konzipiert wurden, aber noch ein wenig steril: Die Holzböden zeigen keinen Kratzer, und der Gemeinschaftsraum erinnert ein wenig an die hübschen Wohnzimmer-Beispiele großer Möbelhäuser.

Javad erklärt, dass er den Gemeinschaftsraum bislang nur deshalb so wenig genutzt habe, weil sein Tag so voll sei. „Ich bin sehr beschäftigt“, sagt er und macht ein ernstes Gesicht. Ausbildung, Berufsschule und sein Sport. Wenn er mehr Zeit zur Verfügung hätte, würde er aber zuallererst sein Deutsch verbessern. Sonderpädagoge Held bestätigt, dass Javad „alles super alleine hinbekommt“ und eigentlich nur noch bei Anträgen oder dergleichen Unterstützung benötige. Dass er mit dem Umzug in die Effnerstraße auch Freiheiten gewonnen hat, scheint ihm zu gefallen. „Man kann nicht das ganze Leben Hilfe bekommen“, findet der junge Afghane – und sucht für einen kurzen Augenblick nach dem Wort, das jenen Zustand beschreibt, den er schon fast erreicht hat. „Selbständig“, springt ihm Thomas Held zur Seite.



*Eine glückliche Familie mit Zukunft (oben): Mina Maman aus Somalia mit ihrem Sohn Milan Daniel gehören zu den Mietern des Wohnprojektes. Noch wirkt der neue Gemeinschaftsraum (unten) etwas steril.*

FOTOS: FLORIAN PELJAK

